Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 180. — Donnerstag den 5. August 1886. — IV. Jahrg.

Die Jubelfeier in Heidelberg.

Mit gestern hat die Heidelberger Festwoche ihren Anfang genommen. Gestern Nachmittag trafen der Großherzog und die Großherzogin von Baden, von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt, in Alt-Heidelberg ein. Die Stadt ist reich geschmückt und gewährt einen malerischen Anblick. Die Straßen sind von einer festlichen Menge dicht gefüllt, Extrazüge brachten gestern aus allen Gauen Deutschlands Festtheilnehmer zu Tausenden. Abends fand in der großen Festhalle die Begrüßung der eingetroffenen Gäste Namens der Stadt durch Oberbürgermeister Dr. Wilkens statt. So geräumig auch die Festhalle ist, so vermochte sie doch kaum die Erschienenen zu fassen. Gegen 6000 Personen wohnten dem festlichen Akte bei und das Hoch auf den Kaiser und den Großherzog, mit welchem die Rede des Oberbürgermeisters schloß und in das die Anwesenden jubelnd einstimmten, gestaltete sich zu einer imposanten Ovation, welche in dem gemeinschaftlichen Gesang von „Heil Dir im Siegerkranz" ausklang. Hieran schlossen sich die Aufführung des von Vincenz Lachner komponirten Festmarsches, des von Scheffel gedichteten Festliedes und eines Hymnus von Julius Wolff, mit welchem letzteren der offfzielle Akt schloß.

Die eigentliche Feier wurde gestern (Dienstag) Vormittag durch einen feierlichen Festgottesdienst in der Heiligen Geistkirche eingeleitet. Daran schloß sich um 11 Uhr der Festakt in der Aula der Universität, bei welchem der Großherzog von Baden sowohl wie der deutsche Kronprinz Ansprachen hielten. Die Rede des Kronprinzen lautet:

„Se. Majestät der deutsche Kaiser hat mir den Auftrag zu ertheilen geruht, Ew. königl. Hoheit und den hier versammelten Vertretern und Gästen der Universität Heidelberg Heilgruß und Glückwunsch zur Jubelfeier zu entbieten. Es erfüllt mich mit Stolz und Freude, Zeuge zu sein von der Begeisterung, mit welcher in diesen festlichen Tagen alte und junge Söhne der Ruperto-Carola sich um ihren fürstlichen Rektor schaaren, um mit ihm zurückzuschauen auf die ruhmreiche Geschichte dieser Hochschule und mit Dank zu Gott inne zu werden, daß sie in dem halben Jahrtausend ihres Bestandes nie glücklichere Zeiten geschaut hat, als die, in denen wir leben. Begründet in der ersten Frühe unseres Kulturlandes hat die Heidelberger Universität alle die Schickungen an sich erfahren, welche dem deutschen Wesen im Ringen nach selbstständiger Ausprägung verhängt gewesen sind. Sie hat wechselnd geblüht und gewelkt, geduldet und gestritten um Glaubens- und Forschungsrecht, hat Trübsal und Exil ertragen, um endlich gehoben von der starken und milden Hand ihrer erlauchten Beschützer, die ehrenvollen Wunden mit dem Festkleide des Sieges zu decken.

Wie dem deutschen Volke, um dessen höchste Güter sie sich redlich verdient gemacht, so ist auch ihr erfüllt, was Jahrhunderte ersehnten: Ihr Ehrenschild strahlt glänzender in der Sonne des einigen Vaterlandes! Mit tiefer Bewegung gedenke ich heute der großen Stunde, da Ew. königl. Hoheit als der Erste dem Führer unseres sieghaften Volkes mit dem ehrwürdigen Namen des Kaisers gehuldigt. Diese Erinnerung ist mir bedeutsam für die Feier, die wir jetzt begehen. Denn voranzuschreiten mit großem und gutem Enschluß ist ein Anrecht des erlauchten Zähringer Hauses und dieser ruhmvollen Universität.

Es ist die schönste Pflicht meiner Sendung, rühmend zu bekennen, wie treu dies Heidelberg beflissen war, die geistigen und sittlichen Bedingungen der Wiedergeburt unseres Volksthums zu pflegen. Lehrenden und Lernenden war von jeher hier die gastliche Stätte bereitet. Aus allen Gauen strömten sie herzu und in den liebenden Armen der alma mater erkannten sie sich als Söhne der größeren Mutter wieder.

So hat sich hier in der Stille des Studienlebens vorbereitet, was uns Deutschen nach langen Irrungen die Geschichte offenbart. Im Südwesten des Reiches, nahe der ehemaligen Grenze und nahe der Gefahr, da lernte der Sohn des Nordens den Sohn des Südens als Bruder lieben, um heimgekehrt, den schönen Glauben der Volksgemeinschaft auszubreiten, der unser Hort und unsere Stärke ist.

Nun wir es wieder besitzen das Glück der Vereinigung, strömt aus dem Ganzen ein kräftigender Odem zurück in die alte traute Heimath unserer Bildung. Größer geworden sind die Zwecke des Forschens und Strebens, dankvarer und folgenreicher der Beruf, sie lehrend zu verkündigen und lernend zu verstehen. Vaterland und akademisches Bürgerthum werden aber nur dann wahrhaft segensreich auf einander wirken, wenn sie in ihrer Lebensthätigkeit die gleichen Tugenden bewahren.

Je höhere Gipfel in Wissenschaft und im geschichtlichen Leben erstiegen sind, je stolzere Ziele winken, desto größerer Besonnenheit und Selbstverleugnung bedarf es.

Die Wünsche und die Zuversicht, die ich heute der Ruperto-Carola entgegenbringe, umschließt der Zuruf an Lehrer und Schüler, eingedenk zu bleiben der Aufgaben, die uns gerade im Hochgefühle des Erfolges am Eindringlichsten die Seele erfüllen sollen; in Wissenschaft und Leben festzuhalten an der Wahrhaftigkeit und Strenge geistiger Zucht, an der Förderung des Brudersinnes unter den Genossen, auf daß aus dem Geiste des Freimuthes und der Friedfertigkeit die Kraft zu der heilsamen Arbeit wachsen möge, die Lebensformen unseres Volksthums gedeihlich auszubilden. So möge dieser Universität, einer der ältesten Pflanzstätten deutscher Wissenschaft, beschieden sein, an Thatkraft die jüngste zu bleiben!"

Wir müssen es uns bei dem gesteckten Raume versagen, auch die Rede des Großherzogs von Baden als Rector magnificentissimus hier wiederzugeben. Der Großherzog ist ein vorzüglicher Redner. Seine Ansprache, die ungemein inhaltsvoll war, war somit von größter Wirkung. Nach der Rede des Kronprinzen dankte der Proreftor Bekker in längerer Rede, worauf die Gratulationen des badischen Ministeriums, der badischen Stände und der deutschen Hochschulen durch Professor Zeller erfolgten. Die Rede des Letzteren, in welcher er die unverwüstliche Jugendkraft Heidelbergs pries, machte einen tiefen Eindruck, ebenso wie die Begrüßung des Professors Sterenson aus Rom, welcher als Delegirter des Papstes Leo den Katalog der aus Heidelberg entführten Bibliothek überbrachte. Ihm wie dem Franzosen Zeller, der in längerer französischer Rede geistvoll und lebendig im Namen der fremdländischen Akademien sprach, reichten der Großherzog und der Kronprinz die Hand. Oberbürgermeister Wilkens überreichte eine Marmorbüste des Großherzogs als Geschenk der Stadt zum Schmuck der Aula. Um halb zwei Uhr endete die Feier.

Politische Tagesschau.

Die für die nächste Woche bevorstehende Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit dem Kaiser Wilhelm, an welcher auch die leitenden Staatsmänner Österreichs und Deutschlands Theil nehmen werden, — Fürst Bismarck ist am 2. d. M., nachdem er zuvor dem Prinzregenten von Bayern einen Besuch abgestattet, in Gastein eingetroffen und auch Graf Kalnoky wird mit dem Kaiser von Oesterreich daselbst erwartet — nimmt in erster Linie die Aufmerksamkeit der politischen Welt in Anspruch. Neue Abmachungen dürften in Gastein allerdings kaum getroffen, wohl aber die früheren Beziehungen zwischen beiden Ländern wieder gekräftigt werden. Das feste Zusammenhalten der beiden großen europäischen Centralmächte aber ist, wie schon oft hervorgehoben worden, die sicherste Bürgschaft für den europäischen Frieden und die öffentliche Manifestation dieses Einverständnisses, wie wir sie in der Gasteiner Zusammenkunft erblicken müssen, dürfte allein schon genügen, alle auf Veränderungen in den jetzigen Verhältnissen der europäischen Staaten gerichteten Wünsche und Bestrebungen, welche in der letzten Zeit vielleicht hier und da hervorgetreten sind, namentlich in Bezug auf die Lage der Dinge im Orient zum Scheitern zu bringen.

In verschiedenen Blättern begegnen wir der folgenden, der „Jüdischen Presse" entnommenen und aus Kissingen datirten Mittheilung:

Herr Distriktsrabbiner Bamberger, hier, hat sich anläßlich der Anwesenheit des Fürsten Reichskanzlers an denselben mit einer Eingabe in Bezug auf die Anti-Schächtagitation der Thierschutzvereine gewendet. Daraufhin wurde derselbe heute Morgen von dem Chef der Reichskanzlei, Herrn Geh. Ober-Regierungs-Rath Dr Rottenberg empfangen. Dieser gab die beruhigendsten Versicherungen und sagte unter Anderem: „Der Herr Fürst beauftragt mich, Ihnen mitzutheilen, daß die Reichsregierung dem Verlangen der Thierschutzvereine, das einen Eingriff in die religiösen Satzungen des Judenthums bedeute, niemals ihre Zustimmung geben werde."

Diese Mittheilung ist uns nicht recht verständlich, so daß wir kaum annehmen können, daß sie in allen Punkten den Thatsachen entspricht. Wir haben im Augenblick den Wortlaut der Petition des Thierschutzvereins nicht zur Hand und kennen auch den jüdischen Gebrauch des Schächtens nicht genügend, um ein Urtheil über denselben unter dem hier in Betracht kommenden Gesichtspunkt abgeben zu können. Es liegt aber wohl auf der Hand, daß, falls dieser Gebrauch sich als eine Thierquälerei darstellen sollte, eine einfache Anzeige an das Gericht genügen würde, um in jedem einzelnen Falle — da unser Strafgesetzbuch eine Ausnahmestellung der Juden auf irgend einem seiner Geltungsgebiete selbstverständlich nicht kennt — eine Bestrafung herbeizuführen, von welcher dem Betroffenen weder der Reichstag noch irgend eine andere legislative oder Verwaltungs-Instanz helfen könnte. Anders verhält es sich mit dem Antisemitismus, zu welchem, wie die „Thorn. Ostd. Ztg." meint, die Staatsregierung noch keine klare Stellung genommen: denn gegen Antipathie oder Sympathie giebt es keine Strafgesetze. — Kann das Schächten aber nicht als Thierquälerei charakterisirt werden, so

---

39)

Die stumme Waise.

Kriminal-Roman von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Der Zigeunerhäuptling freute sich, daß er des Blinden Bitte erfüllt, und trug Sorge, daß der Geiger es so bequem und gut wie möglich hatte.

So war durch die zahlreichen Besucher ein reges, lustiges Leben im Lager; dann aber kam ein Tag, wo es gar hoch und festlich hergehen sollte, und das Gerücht davon verbreitete sich schnell auch in weiteren Kreisen. Zwei der braunen Prophetinnen — und zwar merkwürdiger Weise Mutter und Tochter — hatten ihren betreffenden Ehegatten und dem Stamm junge Sprößlinge geschenkt. Diese Kinder der Freiheit waren fast unter freiem Himmel zur Welt gekommen, in der rastlos umher zu wandern ihnen beschieden war.

Pflichtschuldigst war das frohe Ereigniß bei der Ortsbehörde gemeldet worden, und der Zigeunerhauptmann begab sich in das Gemeindehaus, um seine Einladung, der Tauffestlichkeit beizuwohnen, anzubringen.

Der Bürgermeister sagte nicht nur seinen Besuch zu, sondern übernahm sogar eine Pathenstelle, und diesem Beispiel folgten auch noch einige der Gemeindeväter.

Das war in der That ein seltenes Fest, und um es recht würdig zu begehen, hatten die braunen Schönen ihren besten Putz angelegt. Korallen und Glasperlen waren in die lang herabhängenden schwarzen Zöpfe eingeflochten; die kurzen, weitfaltigen rothen oder schwarzen Röcke ließen oft recht zierliche Füße frei, und das hoch am Halse schließende Hemd mit den bauschigen, bis zum Handgelenk reichenden Aermeln war weiß und sauber und wurde durch ein umgeschlungenes rothes Tuch gehoben.

Einfach genug war diese Galatoilette, aber sie stellte nichtsdestoweniger die Reize einiger recht fesch ausschauender Nomadenmädchen ins beste Licht.

Besonders die Bewohner der westlich gelegenen Vorstadt Wiens machten zahlreiche „Landpartien", deren Ziel das Zigeunerlager war.

Auch die einst so beliebte Volkssängerin, die schwarze Minna, hatte ihrem Geliebten gegenüber den Wunsch geäußert, am Sonntag, wo Ferdl frei hatte, die Zigeuner zu besuchen. Es war ihr weniger darum zu thun, das Nomadenleben zu studiren, sondern sie trug sich mit der Absicht, die Wahrsagekünste der Zigeunerinnen zu erproben.

Im Laufe der Jahre hatte sich nämlich das Blatt gewendet — wie man zu sagen pflegt. Die verehrungsvolle Anbetung, welche der blonde Ferdl als simpler Schlossergeselle der „Künstlerin" gewidmet, hatte sich allmählich in eine ruhige Zuneigung verwandelt. Der blonde Ferdl war ein recht stattlicher Mann geworden, dessen Gesichtszüge durch einen starken rothblonden Vollbart sehr gewonnen hatten.

Auf die schwarze Minna indessen hatten die Jahre minder günstig eingewirkt. Der Zahn der Zeit hatte ihre üppige Schönheit sehr benagt und die hagerer gewordenen Wangen wiesen schon manches Fältchen auf, das weder Karmin noch Reispulver zu verdecken vermochte!

Am Abend, wenn die Minna dann und wann noch „mitthat", war sie immer noch ein „fesches Mädel", besonders von Weitem gesehen. Das Gaslicht ist alternden Schönheiten eben günstiger als die unbarmherzigen Frühsonnenstrahlen — aber jetzt war sie es, die häufiger vom Heirathen sprach und sich nach einem häuslichen Stillleben zu sehnen begann. Sogar eifersüchtig wurde die schwarze Minna auf ihren einstigen „Sklaven", der jetzt gar keine Eile mehr hatte, sich in Besitz von Herz und Hand seiner Angebeteten zu setzen.

Dies lag nicht an Ferdl's Flatterhaftigkeit — er war viel zu phlegmatisch, um neuen Liebes-Abenteuern nachzujagen — sondern an seiner Stellung in der Fabrik. Der Chef derselben hatte sich dahin geäußert, daß verheirathete Arbeiter ihm weniger erwünscht seien. Da gäbe es fortwährend Anliegen — bald wäre das Weib, bald die Kinder krank oder deren wachsende Anzahl mache ein Auskommen mit dem ausgesetzten Lohne unmöglich. Diese wenig menschenfreundlichen, aber vom praktischen Standpunkte aus durch die Erfahrung bewährten Ansichten des Prinzipals hatten Ferdl's Heirathspläne in nebelhafte Ferne hinausgeschoben, denn die Jahre hatten ihn so vernünftig gemacht, daß er verzog, lieber sein Herz als seinen Magen darben zu lassen. Das eheliche Glück war immer noch zu erlangen, eine so gute Stelle jedoch weniger leicht.

Minna, die gleich allen alternden Mädchen keinen höheren Wunsch kannte, als unter die Haube zu kommen, dachte in dieser Beziehung weniger vernünftig und quälte den armen Ferdl mit thörichter Eifersucht. Dieser letzteren entsprang denn auch der Wunsch, sich ihr Schicksal verkünden zu lassen.

Es war ein klarer Spätsommertag, als das alte Liebespaar, angethan mit dem besten Sonntagsstaat, zum Thore hinauswanderte uud die Richtung nach dem Zigeunerlager einschlug.

Als dasselbe erreicht war, hatte der brave Ferdl einen so „höllischen" Durst, wie er sagte, daß er sich vorerst nach einem kühlen Trunke umsah und als er eine halbe Böslauer an einem fliegenden Schank erhandelt, erklärte er, zuerst die Kehle anfeuchten und dann Umschau halten zu wollen.

Die schwarze Minna war anderer Meinung, sie ließ ihren Herzallerliebsten auf der roh gezimmerten Holzbank sitzen und eilte den Zelten zu, woher lauter Jubel ertönte und wo die neugierigen Besucher sich um die braunen Leute drängten.

In stiller Beschaulichkeit trank Ferdl indessen seinen Wein. Da weckten ihn die Töne einer Geige aus seinem träumerischen Hinbrüten. Lauschend hob er das Haupt. Es war ein Czardas, der von Meisterhand gespielt ward.

Wehmuth überkam den Blonden. „Justament wie der Dannfy fiedelt der Zigeuner dort; der arme Hascher, hab' lang nöt an ihn dacht, wie mag's ihm ergehen? Wahrscheinlich ist er schon lang todt."

Die Flasche war geleert und jetzt erinnerte sich Ferdl seiner Pflichten als Kavalier, erhob sich und begab sich gleichfalls nach den Zelten.

Dort ward getanzt, gescherzt, gelacht, — Jung und Alt, Klein und Groß wirbelte lustig durcheinander bei den Klängen der Geige.

Da verstummte diese plötzlich mit einer schrillen Dissonanz und eine Stimme rief, den Lärm übertönend:

„Ja, is denn das möglich! Dannfy Arpad, alter Spezi — bist's, oder bist's nöt?"

Sofort bildete sich ein Kreis um den Spieler. Der blonde Ferdl hatte den blinden Geiger umarmt und Thränen der Rührung schimmerten in seinen Augen, wozu der schnell genossene starke Wein wohl auch Einiges beigetragen haben mochte.

Nun kam auch noch die schwarze Minna dazu, um ihren ehemaligen Kollegen herzlich zu begrüßen. Sie war ausnehmend

hat ebenso selbstverständlich weder der Reichstag, noch irgend ein anderer die Befugniß, in diesen jüdischen Privatgebrauch mit einem Verbot oder sonst irgendwelchem Zwange einzugreifen. Etwas Anderes kann wohl auch Herr Geheimerath Rottenburg dem besorgten Rabbiner nicht eröffnet haben.

Die Entsendung eines außerordentlichen päpstlichen Vertreters zur Theilnahme an der Heidelberger Jubelfeier hat in Berlin einen ausgezeichneten Eindruck gemacht; man erblickt darin einen neuen Beweis der Versöhnlichkeit und des Entgegenkommens des Papstes Leo XIII. und schlägt ihn um so höher an, als die Universität Heidelberg seit vielen Jahrzehnten einen ausgeprägt protestantischen und deutsch-nationalen Charakter trägt und manche ihrer Lehrer Führer im kirchenpolitischen Kampfe der jüngsten Zeit waren. Dieser bemerkenswerthe Schritt des Papstes veranschaulicht deutlich die große Wandlung, die seit kurzem in den Beziehungen des Deutschen Kaiserreichs zur Kurie eingetreten ist, und giebt einen Maßstab dafür, wie weit die Verständigung zwischen den beiden Theilen bereits gediehen ist. Auch im Centrumslager wird man, so meint mit Recht die „K. Z.", die Bedeutung dieses neuen Zeichens der Zeit gewiß zu würdigen wissen. Die Jubiläumsfeier, die sich mehr und mehr zu einer großartigen nationalen Festfeier gestaltet hat, findet auch in österreichischer Presse eine überaus sympathische Theilnahme.

Von den französischen Generalrathswahlen sind jetzt 1401 bekannt; von den Gewählten gehören 829 den Republikanern, 402 den Konservativen an. 170 Stichwahlen haben stattzufinden. Die Republikaner haben 69 Sitze gewonnen und 83 verloren.

Infolge der Veröffentlichung der Facsimiles der Briefe des General Boulanger an den Herzog von Aumale und nachdem Boulanger erst die Authencität derselben abgeleugnet und sodann mit zweifelhaften Ausflüchten die Briefe entschuldigte, ist Boulangers Ansehen in der öffentlichen Meinung erschüttert und seine Stellung eine schwierige geworden. Die opportunistischen Blätter verurtheilten ihn hart. Die radikalen Organe vertheidigen ihn als ein Objekt des Hasses der Monarchisten oder schweigen die Sache todt. Vom Rücktritt Boulangers ist noch keine Rede, auch ist derselbe unwahrscheinlich.

Das offiziöse französische Telegraphenbureau „Agence Havas" verbreitet aus einer Depesche aus Semlin folgende Denunziation: „Deutsche Kapitalisten intriguiren in Serbien bei allen Parteien, um verschiedene Konzessionen zu erhalten. Diese Intriguen richten sich vornehmlich gegen österreichische und französische Unternehmungen." Die Tendenz der Depesche ist augenscheinlich die, uns bei Oesterreich zu verhetzen. Dieser Versuch wird hoffentlich erfolglos bleiben und man wird in Oesterreich schwerlich an eine Interessengemeinschaft der österreichischen und französischen Industrie glauben. Nichtsdestoweniger dürfte es angezeigt sein, das Depeschenblättchen niedriger zu hängen.

Die letzte Nummer der in Newyork erscheinenden „Tribüne" veröffentlicht eine Depesche aus Halifax, welche behauptet, die Berichte von der Hungersnoth in Neufundland seien Sensationsnachrichten; es sei dort Niemand verhungert. Die „Daily News" bemerken zu dieser Meldung, es seien auch auf dem britischen Kolonialamt keine Meldungen eingetroffen, welche die sensationellen Zeitungsberichte bestätigen. Auch die Londoner Vertreter der Regierung von Neufundland sind ohne irgend welche Nachrichten. Desgleichen haben die Agenten der Hudsons Bay Company in Montreal keine Meldnngen von der Noth erhalten. Der Vollständigkeit halber wollen wir trotz der allem Anschein begründeten Zweifel in die Richtigkeit der Meldungen noch die neuesten Nachrichten der „Daily News", welche dem Blatt aus Montreal zugehen, hierher setzen: Ein Eskimo, der einzige Ueberlebende von 130 Einwohnern der Niederlassung von Okkak (Labrador), erzählt, daß er eine ganze Woche lang vor dem dritten Juni nichts gegessen habe; dann habe er sich nebst seinen Genossen an die Leichen verschiedener Weißen und Indianer gemacht, aber die Folge dieser Ernährung sei eine furchtbare Dysentrie gewesen, so daß am 1. Juli nur noch 16 Personen am Leben waren, nachdem 25 Leichen aufgegessen worden waren. Die Ueberlebenden begaben sich nun auf einem Schlitten, der von Hunden gezogen wurde (die Ponies waren bereits alle aufgegessen), hinunter nach der Küste. Als sie am Cap Mugfore ankamen, verloren sie in Folge eines Schneesturmes den Weg und wurden von einer Schaar Bären angegriffen, welche alle Menschen, mit Ausnahme von zweien, umbrachten. Tausende von Bären hätten die Lebensmittelvorräthe in Okkak geplündert, die Gräber aufgewühlt, um die Leichen zu verzehren, die Lebenden angegriffen und in die Flucht gejagt.

---

guter Laune, denn eine der Zigeunerinnen hatte ihr mit voller Bestimmtheit gesagt, daß ihr ein großes Glück durch eine blondhaarige Person bevorstände und daß mit dem Reichthum auch die Heirath und durch diese der Kindersegen kommen werde.

Vielleicht hatte die schlaue Prophetin das Pärchen beisammen gesehen und dem blonden Ferdl die Rolle des Beglückers zugetheilt. Die Minna war natürlich fest davon überzeugt, daß die Zigeunerin das Richtige getroffen habe.

In den Erholungspausen unterhielt sich Dannfy mit seinen Freunden; auch er war sehr erfreut, den gutmüthigen Burschen wiedergefunden zu haben, der ihm einst das Leben gerettet, wenn die Erinnerung an jene entsetzliche Nacht, welche so lebhaft heraufbeschworen ward, ihn auch mächtig erschütterte.

Es dunkelte schon, als Ferdl sich zum Fortgehen rüstete und bei dem herzlichen Abschied ward ein baldiges Wiedersehen bestimmt.

Dieses erfolgte auch an einem der nächsten Tage, und zwar kam Ferdl jetzt allein, um seinen alten Freund zu besuchen und Pläne für die Zukunft zu machen, denn geholfen mußte dem armen Hascher werden, das stand fest bei ihm, und bei den Zigeunern würde er ja völlig verlumpen.

Wirklich zog Dannfy auch nicht weiter mit den Nomaden, als diese eine Woche später ihre Zelte abbrachen, um sich westwärts zu wenden.

In einer kleinen, nach dem Hofe zu gelegenen Kammer, die bisher ein armer Knabe, Ferdl's Firmpathe, bewohnt, ward noch ein zweiter Gast einlogirt: der blinde Geiger.

Vorerst gab ihm der blonde Ferdl, dessen bescheidene Wirthschaft immer noch die alte Tante führte, den Unterhalt, und wenn der Geiger sich erst ein wenig eingewohnt haben würde, war beschlossen worden, daß der Schani, so hieß Ferdl's Firmpathe, die Waise eines verunglückten Kameraden, den Blinden in seinen Freistunden geleiten solle. Sicherlich würde der blinde Geiger, welcher gleich dem besten Virtuosen zu spielen verstand, so viel verdienen, daß er reichlich sein Auskommen hatte. Dankbar und zufrieden hatte Dannfy die Gastfreundschaft seines Retters angenommen, erschien es ihm doch als ein günstiges Vorzeichen, daß der Zufall dies Wiederfinden nach so langer Trennungszeit gefügt.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Berlin, 3. August 1886.

— Nach einer Entscheidung des Ministers des Innern sind Buchdruckereien nicht als Fabriken in dem Sinne anzusehen, daß etwaige die Sonntagsheiligung betreffende Verordnungen auf sie angewandt werden dürften. Gleich den Buchhandlungen hätten Buchdruckereien von jeher eine besondere Stellung in den Gewerbebetrieben eingenommen.

— Ueber die Bewaffnung der deutschen Armee mit dem Repetirgewehr ersehen wir aus verschiedenen Blättern, daß zunächst das XI. und das VIII. Armee-Korps mit dem genannten Gewehr ausgerüstet sein werden. Auch das ganze IX. Armee-Korps soll dieselben bis zum 1. Oktober erhalten. Das XII. (Königlich Sächsische) Armee-Korps hat die neuen Gewehre bereits vor längerer Zeit erhalten.

— Einer Mittheilung der „Kreuzztg." aus Fulda zufolge werden die preußischen Bischöfe am 10. d. Mts. in der genannten Stadt zu einer Konferenz zusammentreten.

Bayreuth, 2. August. Se. k. k. Hoheit der Kronprinz besuchte heute früh die Emeritage, die Brandenburger Ordenskirche und die Freimaurerloge. Um 4 Uhr begab sich der Kronprinz im offenen Wagen nach dem Theater, auf dem ganzen Wege von stürmischen Hochrufen der zahlreich anwesenden Volksmenge begrüßt. — Zum Diner bei Sr. k. k. Hoheit dem Kronprinzen waren der Stadtkommandant Graf Zech, der Regierungsdirektor Gossinger, der Verwaltungsrath der Bühnenfestspiele, der Bürgermeister Muncker, der Bankier Fenstel, sowie mehrere Mitglieder der Freimaurerloge geladen.

Bayreuth, 3. August Die Beerdigung Franz Liszt's erfolgte heute Vormittag unter Theilnahme zahlreicher hiesiger und auswärtiger Leidtragender. Die Feier dauerte von 10 bis ½12 Uhr. Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz hatte gestern Abend vor seiner Abreise für Liszt's Grab einen Kranz in der Villa Wahnfried abgeben lassen.

Ausland.

Bad Gastein, 3. August. Se. Majestät der Kaiser nahm heute Vormittag um 10 Uhr den Vortrag des Chefs des Militärkabinets, Gen.-Lieut. v. Albedyll entgegen und empfing um 12 Uhr den Reichskanzler Fürsten Bismarck, welcher bis 1½ Uhr bei Sr. Majestät verweilte. Um 2 Uhr machte der Kaiser eine Spazierfahrt. Zum Diner waren heute keine Einladungen ergangen. Zum gestrigen Diner war der Korvetten-Kapitän von Seckendorff geladen. Den Thee nahm Se. Majestät gestern Abend in der Villa des Grafen Lehndorff ein. — Der Statthalter Graf Thun und der Staatsminister von Bötticher sind gestern, der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe, ist heute angekommen.

Bad Gastein, 3. August. Der Fürst und die Fürstin Bismarck trafen gestern Abend um 8¼ Uhr hier ein. Ein zahlreiches, am Straubingerplatze versammeltes Publikum brachte denselben enthusiastische Ovationen dar. Das Fürstenpaar verließ gestern Abend seine im Schwaigerhause befindliche, aus 10 Piecen bestehende Wohnung nicht. Abends fand in der Villa Lehndorff eine Soirée mit Theatervorstellung statt. Gegeben wurde „Das Schwert des Damokles" von Putlitz. Der Kaiser, welcher bester Laune war, verblieb bis 10 Uhr daselbst. — Fürst Chlodwig Hohenlohe, Statthalter in Elsaß-Lothringen, ist heute hier angekommen.

Triest, 3. August. In Fiume sind innerhalb der letzten 24 Stunden 8 Personen an der Cholera erkrankt und 2 gestorben, in Triest 6 erkrankt und keine gestorben.

London, 3. August. Ritchi wurde zum Präsidenten des Lokalregierungsamts ernannt; Chaplin schlug diesen Posten aus, weil kein Kabinetssitz damit verknüpft ist; James Ferguson ist zum Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts, Gorst zum Unterstaatssekretär für Indien, Dunraven zum Unterstaatssekretär für die Kolonien, Worms zum Sekretär des Handelsamts, Jackson zum Finanzsekretär des Schatzamts und Northcote zum Finanzsekretär des Kriegamts ernannt.

Petersburg, 3. August. Der Kronprinz von Griechenland ist mit seinem Bruder, dem Prinzen Nikolaus, gestern in Peterhof eingetroffen. — Der bisherige russische Gesandte in China, Staatsrath Popoff, ist in den Ruhestand versetzt und der bisherige Generalkonsul in Marseille, Kumani, zum Gesandten in Peking ernannt worden.

Lissabon, 2. August. Der König ist heute inkognito unter dem Namen eines Herzogs von Guimaraes nach Plymouth abgereist. Von dort beabsichtigt der König sich nach Osborne und dann nach London zu begeben. Von London aus wird der König über Vliessingen nach dem Haag, Kopenhagen und Stockholm gehen. Die Rückkehr hierher ist auf den 27. k. M. festgesetzt.

Brüssel, 2. August. Der Cassationshof hat drei Urtheile verworfen, welche das Geschworenengericht von Brabant kürzlich gegen den Abg. van der Smissen wegen Mordes, gegen de Gand und de Lannoy-Dandelin wegen Vergehens im Amt und Fälschung und gegen Defuisseaux wegen Veröffentlichung des „Volks-Katechismus" gefällt hatte. Als Grund für die Verwerfung wird angeführt, daß ein Mitglied des Geschworenengerichts nicht die Qualifikation als belgischer Staatsangehöriger hatte.

Washington, 3. August. Präsident Cleveland hat dem Kongreß einen Bericht des Staatssekretairs Bayard über die in Mexiko unweit der amerikanischen Grenze erfolgte Verhaftung des Zeitungs-Redakteurs Cutting, eines Bürgers der Vereinigten Staaten, mit dem Hinzufügen mitgetheilt, daß er Alles, was in seiner Macht stehe, gethan habe, um die Freilassung Cuttings zu erlangen und nunmehr dem Kongresse das weitere Vorgehen überlassen müsse.

Provinzial-Nachrichten.

Marienburg, 2. August. (Feuerwehr-Ausstellung.) Die „Marienburger Zeitung" war ungenau berichtet, als sie davon sprach, daß die hiesige „Feuerwehr-Ausstellung" ein Defizit ergeben habe. Wahrscheinlich ist vielmehr, daß der Garantiefonds nicht in Anspruch genommen, ja vielleicht, Dank der guten Dispositionen und der sparsamen Wirthschaft der Kommissionen noch ein, wenn auch kleiner Ueberschuß herauskommen dürfte. Die bis jetzt feststehenden und sich nur in ganz unbedeutender Weise modifizirenden Einnahmen betragen an Pacht für Restauration 60 Mk., Beitrag des Marienburger Kreises 100 Mk., Festbeiträge und Diverse 236 Mk., Entreeeinnahmen 201 Mk., Ertrag der Festschrift 125 Mk., Staatsprämie 200 Mk., in Summa 922 Mk., denen eine Ausgabe von ca. 911 Mk. gegenübersteht. Ungleich höher steht aber der Nutzen, den das Feuerlöschwesen der Provinz gewonnen hat, und wenn man das Urtheil gewiegter und erfahrener Feuerwehrmänner hört, so kann die Marienburger Turner-Feuerwehr und das Ausstellungkomitee mit dem Gesammtresultate wohl zufrieden sein und mit freudigem Stolz auf das nun beendete Werk zurückblicken, wenn der Spezial-Ausstellung auch das große allgemeine Publikum fehlte.

Marienburg, 2. August. (Ertrunken.) Vorgestern Abend hat die Nogat wiederum ein Opfer gefordert, indem der Sohn des Arbeiters Hube beim Baden außerhalb des Badehauses durch Ertrinken seinen Tod fand.

Konitz, 2. August. (Geschenk des Kronprinzen.) Wie s. Z. erwähnt, ist beim letzten Königsschießen der hiesigen Gilde von Herrn Kaufmann Heinrich für Se. Kaiserliche Hoheit den Kronprinzen die Schützenkönigswürde errungen worden. Aus Anlaß dieser ihm zugefallenen Ehrenwürde ist der Schützengilde von Sr. Kaiserlichen Hoheit eine große silberne Medaille zu Theil geworden, welche auf der Kopfseite das Bildniß des zukünftigen Herrschers trägt mit der Umschrift: Friedrich Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen, auf der Reversseite, umgeben von Rosen in Eichenlaub: Der Schützengilde von Konitz 1886.

Danzig, 3. August. (Die Segelfregatte „Niobe"), welche bekanntlich seit 25. Juli bereits Neufahrwasser als Postort hat und deren Eintreffen auf unserer Rhede demgemäß schon in voriger Woche erwartet wurde, ist auf der Heimkehr von England erst am Sonntag in Göteborg eingetroffen. Sie wird dort bis zum 5. August bleiben und dann die Reise nach der Danziger Rhede fortsetzen. Kommandant der „Niobe", die als Kadetten-Schulschiff fungirt, ist Kapitän zur See Aschenborn.

Aus der Provinz, 3. August. (Neuer Konsistorialpräsident.) Wie die „Pos. Ztg." hört, ist der Ober-Regierungsrath und Dirigent der Regierungs-Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen in Posen, Herr Grundschöttel, zum Präsidenten des neuen westpreußischen Konsistoriums in Danzig und als dessen Nachfolger bei der Posener Regierung der Ober-Präsidial- und Regierungsrath Perkuhn ernannt. (Letzterer sollte, wie es früher hieß, nach Marienwerder kommen.)

Neidenburg, 31. Juli. (46 geschmuggelte polnische Schweine) wurden in der Nacht zum 26. d. Mts. von diesseitigen Grenzsteuerbeamten beschlagnahmt. Den Treibern gelang es, zu entkommen. Bei der gestrigen Versteigerung der Borstenthiere betrug der Erlös 2200 Mk.

Königsberg, 2. August. (Eine höchst leichtsinnige Wette), kostete am Sonnabend ein Menschenleben. Nachmittags, etwa um 1 Uhr, hatten 3 junge Leute gewettet, im Pregel in Kleidern zu baden. Alle drei, gute Schwimmer, sprangen am Neuen Markt vom Bohlwerk völlig bekleidet in's Wasser, schwammen bis an's jenseitige Pregelufer und kehrten wieder zurück. Kurz vor dem Bohlwerke versagten einem der Schwimmer, dem 26jähriger B., die Kräfte und laut nach Hilfe rufend, sank der junge Mann plötzlich unter. Trotz der sofort angestellten Rettungsversuche war es nicht möglich, den Untergegangenen zu retten und erst um 3 Uhr Nachmittags wurde die Leiche aufgefischt.

Königsberg, 3. August. (Festungsübungen.) Morgen werden hier die großen artilleristischen Uebungen im Festungskriege unter Theilnahme auswärtiger Artillerie-Abtheilungen ihren Anfang nehmen. Zur persönlichen Leitung derselben ist der Inspekteur der 1. Fußartillerie-Inspektion, General-Lieutenant Wiebe, bereits hier eingetroffen.

Christburg, 1. August. (Unglücksfall.) Der Zimmermann Schulz aus Alt-Christburg, welcher bereits seit 10 Jahren an der Kreissäge in der Dampfschneidemühle des Maurer- und Zimmermeisters A. Hildebrand in Forstmühle beschäftigt wird, verunglückte am gestrigen Tage dadurch, daß er die Sicherheitsvorrichtung besser stellen wollte, ohne die Maschine im Gange zu stören, wobei ihm die rechte Hand abglitt und in die Kreissäge gerieth. Der Mann wurde in das hiesige Krankenhaus überführt, wo ihm vier Finger amputirt wurden.

Stallupönen, 1. August. (Staatssekretär von Stephan) traf am 29. Juli auf dem (Herrn Brämer gehörigen) Rittergute Kellmischkeiten bei Stallupönen für mehrere Tage zur Jagd ein.

Stolp, 2. August. (Ein Akt abscheulicher Rohheit) wurde am Sonntag Morgen in dem Dorfe Reitzkow bei Pottangow verübt. Hier hatte sich der Arbeiter Albert Mathies mit dem Schmiedegesellen Eduard Rode geringfügiger Ursache wegen erzürnt. Am Sonntag Morgen nun war Matthies auf einer Wiese mit Mähen beschäftigt, als Rode vorüberging. Beide geriethen in Streit und Mathies schnitt dem Rode in der Wuth mit einem Ruck beide Beine mit der Sense im Kniegelenk ab. Der Tod des unglücklichen Rode trat nach Verlauf einer Stunde infolge Verblutung ein. Der Mörder ist flüchtig geworden.

Pr. Holland, 2. August. (Die Zuckerfabrik Hirschfeld) hat in der verflossenen Kampagne einen Bruttogewinn von 108,495 Mark erzielt, der zu Abschreibungen benutzt werden soll.

Schlawe, 31. Juli. (Eine Versammlung der Brennereibesitzer des Schlawer Kreises) fand hier heute statt. Es wurde ein Verein der Brennereibesitzer des Schlawer Kreises begründet, dem sämmtliche Anwesende sofort beitraten. Dann wurde einstimmig Beschränkung der Spiritus-Produktion um 20 Prozent beschlossen und bindende Verpflichtungsscheine vollzogen. Der Beitritt von 15 Brennereien ist gesichert.

Nakel, 2. August. (Silberne Hochzeit.) Heue feierte unser Bürgermeister Herr Münzer mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Welcher Beliebtheit und Achtung das Jubelpaar sich von Seiten der Bürgerschaft zu erfreuen hat, zeigten die zahlreichen Glückwünsche, welche demselben von allen Seiten zu theil geworden sind. Von Bürgern der Stadt wurden dem Jubelpaare ein Silberkasten, enthaltend ein Besteck von gediegenem Silber, sowie ein silberner Tafelaufsatz als Ehrengeschenk überreicht. Das letztere ist mit reichen kunstvollen Gravirungen und entsprechenden Widmungen versehen und von dem hiesigen Goldarbeiter Schröter verfertigt. Deputationen der städtischen Körperschaften, sowie die Lehrer beglückwünschten am Vormittag das Jubelpaar unter Ueberreichung von Adressen, drei Deputirte der Loge in Bromberg überreichten demselben die silberne Medaille. Außerdem wurden zahlreiche Adressen, unter Anderen die der Kommunal-Beamten dem Stadtoberhaupt überreicht.

(Bromb. Tgbl.)

Tremessen, 2. August. (Goldenes Ehejubiläum.) Das Adalbert und Ludwika Lipczynski'sche Ehepaar hierselbst feierte am vergangenen Sonnabend sein 50jähriges Ehejubiläum.

Wongrowitz, 30. Juli. (Erschütternder Unglücksfall.) Am Mittwoch wurden hier unter starker Theilnahme der Bevölkerung vier Kinder im Alter von 3 bis 14 Jahren zugleich beerdigt. Alle vier sind in Folge des grenzenlosen Leichtsinns eines Arbeitsmannes durch Ertrinken um's Leben gekommen und dadurch zwei Elternpaaren maßloser Schmerz bereitet worden. Der etwa 4 Kilometer lange, 1 Kilometer breite und sehr tiefe See stößt dicht an die hiesige Stadt; beide Ufer dieses See's sind in einer Länge von etwa 1 Kilometer von bebauten städtischen Grundstücken eingenommen. Auf dieser großen Wasserfläche sieht man nur hin und wieder einen Fischer auf einem schmalen Kahn, sogenannten Seelenverkäufer, und war ein hiesiger Arbeits-

mann gewissenlos genug, mit den 4 Kindern, 2 Knaben und 2 Mädchen im Alter von 3, 10, 12 und 14 Jahren, am vergangenen Sonntag in später Nachmittagsstunde über den See zu fahren, um die Schnapsflasche, der er schon vorher fleißig zugesprochen hatte, auf's Neue füllen zu lassen. Bei der Rückfahrt ist nun, wie dem „P. T." geschrieben wird, der Kahn aus irgend einer Veranlassung umgeschlagen, in Folge dessen alle vier Kinder ertranken; der Arbeiter hielt so lange den Kahn umklammert, bis ihm Hülfe zu Theil und er gerettet wurde.

* **Inowrazlaw**, 3. August. (Herr Theaterdirektor Hannemann) wird hier Mitte dieses Monats einen Cyclus von 10 Vorstellungen eröffnen.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 4. August 1886.

— (Militärisches.) Der General-Inspekteur der Festungen, General der Infanterie Exzellenz v. Stiehle ist zur Inspizirung der Festung heute hier eingetroffen.

— (Personalien.) Der Staatsanwalt Voswinkel in Halle a./S. ist zum ersten Staatsanwalt bei dem Landgericht zu Graudenz ernannt worden.

— (Ansiedelungs-Kommission.) Als Kommissarien für die verschiedenen Ministerien sind für die Ansiedelungs-Kommission außer den schon bekannten Geheimräthen Haase und Kuegler noch bestellt: v. Tepper-Laski (früher Landrath des Kreises Schlochau und Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis Schlochau-Flatow), von Wilmowski und Kuntze.

— (Die königl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg) hat sich veranlaßt gesehen, die Dienststellen besonders darauf aufmerksam zu machen, daß nicht nur bei Verspätung der Anschluß habenden Züge, sondern auch bei Betriebs-Unterbrechungen auf der betreffenden Route infolge von Betriebsunfällen die mit direkten Billeten nach jenseits der unterbrechenden Strecke liegenden Stationen versehenen Reisenden über Hilfsrouten zu befördern sind, wenn sie unter Benutzung derselben ihren Bestimmungsort früher erreichen können, als auf der direkten Linie. Sind die nächstliegenden Hilfsrouten aus irgend einem Grunde ebenfalls gesperrt, so kann die Beförderung des Reisenden auch über weitere Routen erfolgen, wenn dadurch die frühere Ankunft auf der durch das Billet bezeichneten Zielstation erreicht wird.

— (Fahrpreis-Ermäßigung.) Die für Beförderung skrophulöser Kinder der ärmeren Volksklassen zur Erleichterung des Besuches von Heilanstalten bewilligte Fahrpreis-Ermäßigung ist auf den Besuch der im Seebade Zoppot errichteten Kinderheilstätte ausgedehnt worden.

— (Veräußerung von Apotheken.) In Folge der in letzter Zeit vorgekommenen zahlreichen Fälle, daß neu konzessionirte Apotheker unmittelbar oder kurze Zeit nach der Eröffnung ihrer Apotheke diese veräußerten, hat der Kaiser und König auf Antrag des Kultusministers zu genehmigen geruht, daß die in der Ordre vom 5. Oktober 1846 den Regierungen ertheilte Ermächtigung bis zur anderweiten gesetzlichen Regelung des Apothekenwesens nur bei denjenigen Apotheken in Anwendung zu bringen ist, seit deren Errichtung zehn Jahre verflossen sind. — Auf Grund erhaltener Ermächtigung hat nun der Kultusminister in einer Verfügung vom 21. Juli bestimmt, daß bis zur anderweiten Regelung des Apothekenwesens innerhalb der nächsten zehn Jahre nach der Errichtung einer neuen Apotheke der Inhaber der Konzession ohne besondere Genehmigung der Aufsichtsbehörde nicht befugt ist, der Regierung nach Maßgabe der Allerhöchsten Ordre vom 5. Oktober 1846 eine qualifizirte Person mit dem Rechte der Nachfolge zu präsentiren; die Regierung soll vielmehr, wenn ein Apotheker innerhalb dieser Frist sein Geschäft aufgeben will, ermächtigt sein, die Konzession anderweitig zu verleihen. Ausnahmsweise und unter ganz besonderen Umständen wird dem abgehenden Apotheker die Veräußerung gestattet werden können, dies indessen nur nach ganz genauer Prüfung der obwaltenden Verhältnisse und unter Feststellung von Bedingungen geschehen dürfen, welche den bisherigen Inhaber bezw. dessen Erben zwar schadlos halten, jedoch eine gewinnsüchtige Verwerthung der Konzession ausschließen. Die Ertheilung der Genehmigung in allen dergleichen Fällen bleibt der Entschließung des Kultusministers vorbehalten.

— (Der Kantortitel) ist neuerdings einem Lehrer als Auszeichnung von seiner zunächst vorgesetzten Behörde verliehen worden. Mit Bezug hierauf wird auf einen bereits am 6. Januar 1874 ausgegebenen Erlaß des Unterrichtsministers hingewiesen, worin es heißt, daß mit dem Kantortitel in der Regel die Inhaber bestimmter Stellen im niederen Küsterdienste bezeichnet werden, derselbe also an eine Stelle gebunden ist, zu deren Verwaltung eine wesentlich andere Befähigung als zum Schuldienste erfordert wird und die auf einem anderen Lebensgebiete wie dieser liegt. Die Verhältnisse, unter welchen früher ein Lehrer, welcher weder ein Kantorat inne hatte, noch die Thätigkeit eines Kantors übte, durch den genannten Titel geehrt wurde, standen im unmittelbaren Zusammenhange mit der damaligen Einrichtung, namentlich in den städtischen Schulen, und sind bei der Gestalt, welche die Volksschule in den letzten Jahrzehnten gewonnen hat, nicht mehr maßgebend. Deshalb soll Lehrern der Kantortitel nicht mehr verliehen und bei den an den Minister gerichteten Anträgen auf Bewilligung einer Auszeichnung für verdiente Lehrer eine andere Form derselben ins Auge gefaßt werden. Unbegreiflich ist es daher, wie nach dieser Anordnung dagegen gefehlt werden konnte. Der Titel ist um so weniger geeignet, als Auszeichnung für einen Lehrer zu dienen, weil sein zweifelhafter Werth nur in dem — Fremdwort besteht, dessen Verdeutschung „Sänger" doch den Begriff „Lehrer" gewiß nicht überragt.

— (In Ehescheidungsklagen) kann in Preußen nach einem Urtheil des Reichsgerichts bei stattgehabter Aenderung des Ehedomizils der Richter nicht auf Ehescheidung erkennen, wenn die in dem früheren Ehedomizil als Ehescheidungsgrund aufgestellte That nach dem Gesetz des früheren Domizils — dem widersprechenden Recht des Klageorts gegenüber — keinen zulässigen Ehescheidungsgrund bildet. Ebensowenig kann der Richter auf Ehescheidung erkennen, wenn die in dem früheren Domizil verübte That zwar nach den Gesetzen des früheren Domizils, nicht aber nach denen des Klageorts einen zulässigen Ehescheidungsgrund bildet.

— (Zur Erntezeit.) Ländliche Arbeiter, welche zur Erntezeit vertragsmäßig gedungen sind und den eingegangenen Vertrag brechen, den Gehorsam verweigern, oder unbefugt den Dienst verlassen, werden auf Antrag der Arbeitgeber mit Geldstrafen bis zu 15 Mk. oder mit Gefängniß bis zu 3 Tagen bestraft. Auch ist die zwangsweise Zurückführung entlaufener Dienstboten oder Arbeiter zulässig. Bei Verabredung zu gemeinsamem Ungehorsam oder zum Verlassen des Dienstes tritt Gefängnißstrafe bis zu einem Jahre ein. Selbstredend kann der renitente Dienstbote oder Arbeiter vom Dienstherren auch sofort entlassen werden.

— (Durch die jetzige Witterung) werden die Erntearbeiten sehr unliebsam unterbrochen. Nachtheile für die Qualität der Feldfrüchte werden noch nicht erwachsen sein, doch sind dieselben zu befürchten, wenn nicht bald eine Wendung des Wetters eintritt.

— (Kriegerverein.) Am Sonntag, den 8. d. Mts. findet im „Wiener Café" in Mocker ein Konzert statt, zu welchem auch Nichtmitglieder Zutritt haben.

— (Turnverein.) An dem gestrigen Volkswettturnen auf dem Turnplatze betheiligte sich nur eine geringe Anzahl Turner. Die Leistungen im Stangen-, Weitspringen und Steinwerfen waren vorzügliche; ebenso die Produktionen am Reck, die geschmeidig und elegant ausgeführt wurden. Der beste Turner, Herr Kraut, erreichte beim Stangenspringen eine Höhe von 2,50 Meter und beim Weitspringen resp. Steinwerfen eine Länge von 4,20 bezw. 7,10 Meter. Obwohl das Turnen öffentlich war, hatten sich doch nur wenige Zuschauer eingefunden.

Anläßlich dieses Wettturnens mögen einige allgemeine Bemerkungen über das Turnen am Platze sein. Passionirte Turner behaupten, daß wenn jetzt die Menschen in Deutschland durchschnittlich ein höheres Lebensalter erreichten, dies auf die Einführung und Ausbreitung des Turnens zurückzuführen sei. Diese Behauptung schießt über das Ziel hinaus. Dank der Ergebnisse der Wissenschaft auf sanitärem Gebiete hat durchweg eine Besserung der Lebensbedingungen unseres Volkes stattgefunden. Aber dazu beigetragen hat das Turnen jedenfalls. Der hohe Nutzen des Turnens wird ja heute auch ziemlich allgemein anerkannt, zumal in den leitenden Kreisen; nur einige Querköpfe schauen noch verächtlich auf das Turnen, welches Gott sei Dank auch in die Schulprogramme Aufnahme gefunden hat. Nicht gering ist dagegen die Zahl Derer, welche eine Verallgemeinerung des Turnens mindestens für überflüssig halten und nur zugeben, daß dasselbe für gewisse Kategorien von Personen, Kinder und Erwachsene, zweckmäßig und nützlich sei. Was braucht, so hört man sagen, ein Schmied, Schlosser oder Zimmermann zu turnen, diese Leute turnen sich ja den ganzen Tag über genug aus! Schneider, Schreiber, Leute mit sitzender Beschäftigung sollen turnen. Das Turnen der Jugend auf dem Lande wird gleichfalls für zwecklos erklärt, da die Landluft und die landwirthschaftliche Beschäftigung schon hinreichend kräftigen. Die so reden, verkennen aber die Wirkung des Turnens durchaus. Das Turnen bezweckt eine gleichmäßige Ausbildung und Entwickelung des Körpers, während alle körperlich anstrengenden Berufsbeschäftigungen immer nur eine einseitige Entwickelung zur Folge haben und zum Theil eine auf die Dauer nicht einmal zuträgliche Wirkung auf die Gesundheit üben. Vielfach handelt es sich dabei um eine rein maschinale Thätigkeit, während beim Turnen der bewußte Wille die Bewegung regelt. Körperlich anstrengende Berufsthätigkeit macht, wenn sie nicht ergänzt wird, plump. Es bedarf hierfür wohl nicht erst der Anführung von Beispielen, wir haben solche ja täglich vor Augen. Die Ergänzung ist die Aufgabe des Turners; es soll den schwachen Körper kräftigen und zur Kraft die Gewandtheit und Geschmeidigkeit gesellen, womit der Kraft erst die Möglichkeit gegeben wird, sich voll zu bethätigen. Wer turnt, lernt seinen Körper beherrschen. Daß damit auch ein großer moralischer Erfolg erzielt wird, liegt auf der Hand, weshalb verständige Leute auch über die erzieherische Wirkung des Turnens längst nicht mehr im Zweifel sind. Freilich muß das Turnen, um seinen Zweck zu erfüllen, auch mit Verständniß betrieben werden; es darf nicht zur Arbeit werden, was der Fall sein würde, wenn ausschließlich nur eine bestimmte, einseitige Kategorie von Uebungen betrieben würde. Es gilt hier auch Maß zu halten. Schreiber dieses hat manchen allzueifrigen Turner gekannt, dem ärztlicherseits geboten wurde, das Turnen aufzugeben oder einzuschränken, weil er darin des Guten zu viel gethan hatte. Man spricht von einer Turnkunst. Ist dieser Ausdruck berechtigt? Doch wohl. Wir bewundern und verehren die Kunst, die eine schöne Figur aus dem todten Stein meißelt. Sollte dieser Kunst nicht gleichwerthig diejenige sein, welche das edelste Material — als Menschen sind wir doch wohl berechtigt, im menschlichen Körper das edelste Material, welches künstlerisch gestaltet werden kann, zu erblicken — zur schönen Form bildet? Die alten griechischen Künstler werden noch heute um ihre Modelle beneidet. Diese Modelle verdankten sie der Pflege geregelter Leibesübungen, die ausdrücklich darauf berechnet waren, den Körper schön und ebenmäßig zu gestalten. Und das sollte nicht auch Kunst sein? Freilich um als Kunst gelten zu können, muß das Turnen auch als solche betrieben und es darf dabei die ästhetische Wirkung nicht aus dem Auge gelassen werden.

— (Das Konzert der Infanterie-Kapelle) zum Besten des Garnison-Unterstützungs-Fonds, welches wegen zu schwachen Besuchs auf gestern verschoben werden mußte, ist aus demselben Grunde wiederum ausgefallen.

— (Der verhaftete russische Spion), angeblich ein Graf Lubienski, soll, wie wir hören, auch in der Nähe von Fort I und in Gurske Zeichnungen aufgenommen haben. Die vom Königl. Landrathsamte gepflogenen Verhandlungen zur Feststellung der Identität des Verhafteten sind noch nicht abgeschlossen. Die Untersuchung in der Angelegenheit führt die Königl. Staatsanwaltschaft. Das Ende derselben dürfte sich jedenfalls lange hinausziehen, da die Prüfung und Sichtung des Belastungsmaterials mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist.

— (Vieh- und Pferdemarkt.) Morgen findet auf dem städtischen Schlachthofe ein großer Vieh- und Pferdemarkt statt.

— (Ueber die Nachtwächter) sind wiederholt Klagen bei der Polizeibehörde eingegangen; sie sollen die Stunden nicht immer pünktlich oder auch garnicht abpfeifen. Da die Nachtwächter polizeilicherseits nicht genügend beaufsichtigt werden können, so erscheint es angezeigt, diesbezügliche Wahrnehmungen der Polizeibehörde zu melden.

— (Polizeibericht.) 3 Personen wurden arretirt.

— (Lotterie.) Bei der am 3. August fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 174. preuß. Klassen-Lotterie fielen:

1 Gewinn zu 30 000 Mk. auf Nr. 27 249.

2 Gewinne zu 15 000 Mk. auf Nr. 13 656 73 974.

6 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 2481 33 115 40 146 61 645 74 993 83 480.

41 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 3217 3937 9693 12 202 14 657 15 012 15 754 18 289 18 783 26 200 26 875 29 058 32 834 32 877 38 715 39 037 39 277 41 325 43 594 47 254 47 318 47 594 48 272 48 459 53 426 53 764 54 399 59 001 61 695 64 252 65 832 72 778 74 012 79 954 80 581 84 694 85 681 87 596 88 321 93 075 94 514.

51 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 1641 3012 4235 4400 9178 9648 12 452 15 038 15 405 19 504 19 588 21 508 24 142 26 479 27 273 27 809 28 272 32 989 39 622 40 095 40 247 40 657 44 636 45 741 46 569 47 857 49 611 52 438 53 298 55 094 57 094 61 444 63 011 66 580 68 451 70 244 70 331 75 401 75 818 78 366 79 002 80 950 82 930 83 755 84 688 86 262 88 506 89 788 90 490 93 730 94 865.

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 2. August. (Die lächerliche Eitelkeit eines Kremserkutschers) hat am Sonntag Nachmittag bei Berlin ein großes Unglück herbeigeführt. Derselbe wollte mit dem auf der Linie Zoologischer Garten—Grunewald verkehrenden Dampf-Straßenbahnwagen Wette fahren, wobei ein Zusammenstoß des letzteren mit dem dichtbesetzten Kremser erfolgte. Von den Insassen des Kremsers wurden 5 schwer verletzt, 2 derselben sind ihren Verletzungen bereits erlegen.

Mainz. (Das größte Festessen), in einem geschlossenen Speisesaal, das wohl je in Deutschland stattgefunden hat, war ein Bankett, das am letzten Sonntag in der „Stadthalle" zu Mainz zu Ehren des dortigen Bischofs abgehalten wurde. Ueber 1600 Personen haben gegessen. Auf zehn Personen kam ein Kellner, so daß bei jedem Gang 160 Kellner aufmarschirt sind.

Hannover, 1. August. (Monocle verschluckt.) Am vergangenen Sonnabend wurde ein junger Engländer ins Stadtkrankenhaus aufgenommen, welcher ein Monocle verschluckt hatte. Das Augenglas hatte sich in der Speiseröhre fest eingeklemmt. Nachdem wiederholte, aber vergebliche Versuche gemacht waren, das Glas vom Munde aus zu entfernen, wurde vom Oberarzt Dr. Fischer die Speiseröhre am Halse aufgeschnitten und das Glas herausgezogen.

Chicago. (Ein Knabe mit Katzenaugen.) Ein seltsamer Fall beschäftigte jüngst die Aufmerksamkeit der Augenärzte in Chicago. Eine Frau besuchte die Staatsaugen- und Ohrenklinik mit ihrem Sohne, der die eigenthümliche Fähigkeit besitzt, im Finstern zu sehen. Der Knabe ward in ein dunkles Zimmer gebracht und dort wurden verschiedene Proben gemacht, welche es über jeden Zweifel hinaus bewiesen, daß dies ein echter Fall ist. Die Augäpfel glühten wie Feuerkugeln und bei genauerer Prüfung wurde gefunden, daß die Augen des Knaben etwa wie die einer Katze geformt sind. Der größtere Theil der Iris fehlt gänzlich und ist nur ein kleiner Theil auf der Außenseite sichtbar. In einem dunklen Gemach findet eine unverzügliche Erweiterung statt, welche den Knaben befähigt, vollkommen zu sehen. Ein starkes Licht blendet ihn, und in Folge dieser Eigenthümlichkeit ist der Knabe im Stande, Gegenstände in einer Entfernung mit viel mehr Klarheit zu sehen, als naheliegende. Alle Augenärzte stimmten darin überein, daß nichts für den Knaben gethan werden kann.

(Der dressirte Frosch.) In Scheveningen erschien vor einigen Tagen ein Amerikaner, welcher der dortigen Badegesellschaft eine große Merkwürdigkeit zeigte, nämlich einen dressirten Frosch. Seiner Einladung folgten eine Anzahl der anwesenden Kurgäste, worunter sich auch einige Naturforscher befanden. Nachdem sich die Herren um den Tisch gesetzt hatten, stellte der glückliche Besitzer des Wunderthieres das flache Gefäß, worin sich der Frosch befand, auf den Tisch und erklärte, daß der Frosch genau die Stunden quake. Um den Beweis zu liefern, erbat sich der Impresario des Laubfrosches eine richtig gehende Uhr. Einer der Herren reichte ihm seine kostbare goldene Remontoiruhr, und nun erwarteten alle gespannt auf den Moment des Quakens. Ehe aber die Stunde um war, entfernte sich der Froscheigenthümer auf „eine Minute" aus dem Zimmer und — brannte mit der Uhr durch, während die Herren den wunderbaren Laubfrosch noch lange durch Brillen und Pincenez beäugelten. Bis heute hat der Froschbesitzer die Uhr noch nicht wieder gebracht und der Frosch leider auch noch nicht gequakt.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 4. August.

	3/8. 86	4/8 86.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	197—85	198
Warschau 8 Tage	197—70	197—95
Russ. 5% Anleihe von 1877	102—20	102—10
Poln. Pfandbriefe 5%	62—20	62—10
Poln. Liquidationspfandbriefe	57—20	57—20
Westpreuß. Pfandbriefe 3½%	100	99—70
Posener Pfandbriefe 4%	101—80	101—90
Oesterreichische Banknoten	161—75	161—80
Weizen gelber: Septemb.-Oktob.	154	153
Novemb.-Dezemb.	155—50	155
loko in Newyork	80—5	84¾
Roggen: loko	126	128
Septemb.-Oktob.	127	126—50
Oktob.-Novemb.	127—50	127—50
Novemb.-Dezemb.	127—75	128
Rüböl: Septmb.-Oktobr.	42	42
April-Mai	43—60	43—70
Spiritus: loko	37—70	37—50
August-September	37—20	36—90
Septemb.-Oktober	38—10	37—80
Novemb.-Dezemb.	38—70	38—20

Reichsbank-Diskonto 3, Lombardzinsfuß 4 pCt.

Handelsberichte.

Danzig, 3. August. Getreidebörse. Wetter: Veränderlich, Morgens Regen. Wind: SW.

Weizen Zufuhren fehlten. Bei sehr ruhiger Stimmung sind nur einige kleinere Parthien vom Speicher umgesetzt worden. Transitwaare erzielte unveränderte Preise, während inländischer eher etwas theurer gehandelt ist. Bezahlt wurde für inländischen Sommer- 128 9pfd 155 M., für polnischen zum Transit bunt 123 4pfd 130 M., hellbunt 122 3pfd 134 M, 125pfd 138 M. per Tonne Termine Sept.-Oktober 137 M. Gd., Okt.-Novbr. 137 50 M. bez., April-Mai 142 50 M. bez. Regulirungspreis 136 M.

Roggen war nur in inländischer frischer Waare zugeführt und erzielte unveränderte Preise. Transit ohne Handel. Bezahlt ist für inländischen 121 2pfd, 124pfd und 125pfd 117 M., 126pfd und 127pfd 116 50 M. Alles per 120pfd. per Tonne. Termine Sept.-Okt. inländ. 115 M. bez., transit 93 M. Br., 92 50 M. Gd. Oktober-November inländisch 115 M. bez., transit 92 50 M. bez., April-Mai transit 95 50 M. bez. Regulirungspreis inländisch 116 M., unterpolnisch 92 M., transit 91 M.

Gerste ist polnische zum Transit 107pfd. 97 M. per Tonne gehandelt.

Erbsen inländische Viktoria- 140 M per Tonne bezahlt.

Königsberg, 3. August. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loco 39,75 M. Br., 39,50 M. G., 39,50 M. bez., pro August 39,50 M. Br., 39,25 M. Gd., —,— M. bez., pro September 39,75 M. Br., 39,25 M. Gd., —,— M. bez., pro Oktober 39,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 4. August

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
3.	2hp	751.2	+ 19.0	SW³	10	
	10hp	754.0	+ 14.2	W³	1	
4.	6ha	757.1	+ 12.7	W²	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 4. August. 0,33 m.

Nachruf.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsern verehrten Ephorus, Herrn Pfarrer

Schnibbe

am 3. d. Mts. durch den Tod aus unserer Mitte abzurufen.

Wir verlieren in ihm einen ebenso würdigen, als milden Vorgesetzten und betrauern diesen Verlust aufrichtig.

Er ruhe in Frieden!

Die evangelischen Geistlichen der Diözese Thorn.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate Juli/September cr. resp. für die Monate Juli und August cr. wird

in der Knaben-Mittelschule am Donnerstag den 5. August
von Morgens 8½ Uhr ab,
in der Höheren- und Bürger-Töchterschule am Freitag den 6. August
von Morgens 8½ Uhr ab
erfolgen.

Thorn, den 2. August 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Vermiethung des der Stadtgemeinde gehörigen, in der Straße an der Mauer sub Nr. 400 Altstadt belegenen Thurmgebäudes, vom 1. Oktober d. J. ab auf 3 Jahre, haben wir einen Lizitationstermin auf

Montag den 16. August cr.
Vormittags 11 Uhr

im Stadtverordneten-Sitzungssaale anberaumt, zu welchem Miethsbewerber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Vermiethungs-Bedingungen während der Dienststunden in unserem Bureau I eingesehen werden können.

Thorn, den 24. Juli 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Vorterrain des Fort IV zwischen Culmer Chaussee und dem Schwarzbrucher Wege werden

am 4. und 6. August

Schießübungen mit scharfen Patronen vorgenommen.

Die Grenzen des gefährdeten Bereiches werden durch Posten bezeichnet, deren Anweisung Folge zu leisten ist.

Vor dem Betreten des genannten Terrains wird gewarnt.

Thorn, den 31. Juli 1886.

(gez.) **von Spankeren**
Oberst und Inspekteur der 9. Festungs-Inspektion.

Bekanntmachung.

Sonnabend den 7. August
Vormittags 10 Uhr

werde ich bei dem Besitzer Friedrich Jeschke in Gurske

ca. 2 Morgen Weizen auf dem Halme

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Thorn, den 4. August 1886.

Beyrau, Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Auktion.

Sonnabend den 7. d. M.
Nachmittags 4 Uhr

werde ich in der Wohnung des Schankpächters Oehlke in Brzoza

1. ein Schwein,
2. eine Kommode

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Thorn den 4. August 1886.

Harwardt,
Gerichtsvollzieher.

Krieger Verein.

Sonntag den 8. August
findet
im Wiener Café

Concert

statt.

Anfang Nachm. 4 Uhr.

Entree: Mitglieder und deren Angehörige à Person 10 Pf.
Nichtmitglieder à Person 20 Pf.

Thorn, den 4. August 1886.

Der Vorstand.

Mein Grundstück

Groß-Mocker, vis-à-vis der Hirschfeld-schen Fabrik, bestehend aus massivem Wohnhaus, Zubehör und Stall, sowie einem Morgen Gartenland, bin ich Willens, aus freier Hand unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

H. Poeck.

Tivoli hat eine Sommerwohnung von 2 Zim. zu vermiethen.

Hoch-Parterre,

befindlich Seglerstraße 137, das bisher vom Herrn Premier-Lieutenant Meller bewohnt war, ist per 1. Oktober cr. anderweitig zu vermiethen.

J. Keil, Butterstraße 91.

1 Wohnung, II. Etage, und 1 kleiner Laden vom 1. Oktober, und 1 kl. Wohnung von sofort zu vermiethen.

S. Blum, Culmerstr. 308.

Brückenstraße 19 ist die I. Etage, ganz oder getheilt, zu vermiethen.

Ein j. Mann sucht auf d. Vorst. bescheid. **Logis.** Gef. Anerbieten wolle man unter **R. M.** in der Exp. d. Blattes niederlegen.

Ein Laden

mit angrenzendem Zim. vom 1. Oktbr. d. J. zu vermiethen.

O. Scharf, Passage 301.

1 m. Z. part. zu verm. Bäckerstr. 214.

Freundliche Wohnung, 3 Zim. nebst Zub., zu verm. Coppernikusstr. 210.

Part.-Wohnung u. Familienwohnung zu vermiethen Gerechtestr. 118.

Pferdestall verm. S. Krüger, Heiligegeiststr.

1 m. Z. z. v. Gerechtestr. 118, 2 Tr. v.

Altthornerstr. 232 ist die Wohnung in der I. Etage vom 1. Oktober zu vermiethen. **Reinicke.**

1 Wohnung in der Schülerstr. 412, III. Etage, 4 Zimmer u. Kabinet, helle Küche, Ausguß und Zubehör, ist vom 1. Oktober zu verm. Näheres bei **J. Dinter,** Schülerstr. 414.

Parterre-Wohnung 3 Stuben, Küche, auch zum Comptoir geeignet, 1 kleine Wohnung 2 Stuben, Küche, und eine Kellerwohnung zu vermiethen

Annenstraße 181, 2 Treppen.

Ein **schön möbl. Zimmer** zu verm. **Gerechtestr. 122,** 3 Tr.

Eine herrschaftl. Wohnung, 8 Zim., Balkon und vollem Zubehör, ist Bromb. Vorst. I. L. Nr. 105 per sof. oder 1. Oktober zu vermiethen.

C. B. Dietrich & Sohn.

Ein möbl. Zim. n. Kab u. Burschengelaß part. v. 1. August zu verm. Culmerstraße 319.

Wohnungen, 3 Zimmer, Küche, Entree und Zubehör zu verm. beim Bauunternehmer **C. Roeseler,** Gr. Mocker, bei der Hirschfeld'schen Fabrik.

1 **große herrschaftliche Wohn.,** Bel-Etage, Baderstraße Nr. 56, zum 1. Oktober oder auch früher zu verm.

Schülerstr. 449 ist eine kleine Wohnung, auch zu einem Bureau sich eignend, gleich o. v. 1. Oktober zu vermiethen. Näh. b. Frau **Schlesinger.**

1 m. Z. m. K., 1 Tr., Neust. Markt 145.

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
August . .	—	—	—	—	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
September	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.